

## Sterbende begleiten

Von Peter Godzik

Was ist das Sterben? Ein Nichtungsprozess oder ein Geborenwerden? Ich halte es mit Martin Luther, der das Sterben ansah wie eine Geburt: „Und danach wird ein großer Raum und Freude sein.“

Was haben wir zu tun, wenn wir Sterbende begleiten? Wir sind aufmerksam und unterstützen sie auf dem letzten Stück ihres Lebensweges, dass sie möglichst ohne Schmerzen, gut gepflegt, umsorgt von ihren Freunden oder Angehörigen, weitgehend selbstbestimmt ihren letzten Atemzug tun können. Wir verhalten uns dabei wie gute Hebammen: Wir erleichtern das Durchschreiten des Tores; wir freuen uns, wenn es geschafft ist; wir holen Hilfe herbei, wenn es zu schwer und kompliziert wird.

Die Menschen sollen und wollen nicht *durch* unsere Hand sterben, sondern *an* unserer Hand, deshalb bereiten wir uns sorgfältig auf diesen Weg vor. Als Ehrenamtliche in der Sterbebegleitung lernen wir in acht Schritten seelsorgerliche Tätigkeiten: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen. Ja, auch loslassen und aufstehen, weil es der sterbende Mensch uns vorschreibt: Wir bleiben nicht hocken im gehabten Leben, wir gehen weiter, durch das Tor hindurch.

Es gibt Bilder<sup>1</sup>, die das Begleiten und Unterstützen im Sterben beschreiben: Wir bilden ein tragendes Netzwerk, wir achten einander in unseren unterschiedlichen Tätigkeiten und Professionen.



Unmittelbar in der Nähe des sterbenden Menschen, ihm zugewandt, leisten wir unseren Dienst, oder bleiben in respektvollem Abstand stehen und beobachten, was geschieht, wann wir gebraucht werden und wann nicht. Wenn es darauf ankommt, halten wir die Hand unter oder legen sie zum Segen auf. Wir fragen uns, was das Sterben erleichtern könnte: eine gute Schmerztherapie, eine ganzheitliche Pflege, eine Bearbeitung letzter ungelöster Probleme, eine gute und liebevolle spirituelle Begleitung.

---

<sup>1</sup> Bilder von Kees de Kort aus: Jesus und der Gelähmte. Reihe: Was uns die Bibel erzählt, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1977.



Bei der Geburt ist Steißlage eine schmerzhafte Komplikation, im Sterben auch. Wie ermöglichen wir es, dass die von uns begleiteten Menschen in „geistliche Kopflage“ kommen können. Eine Perspektive muss her, eine Vorstellung, ein Traum von dem, was vor uns liegt. „Wer nur zurückblickt, ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Könnte das der unverzichtbare Beitrag der Seelsorgenden sein, Perspektiven zu eröffnen, Deutungshorizonte in den Blick zu nehmen, die vom Schmerzhaften des Abschieds ablenken und Trost vermitteln? Eine gute Hypno-Therapeutin arbeitet so mit ängstlichen und widerstrebenden Kindern: sie lenkt sie ab und nimmt sie mit auf eine Traumreise – und unversehens ist geschehen, wovor sie sich gefürchtet haben.

Welche Bilder vom Sterben, vom Leben danach haben wir anzubieten, wovon träumen wir, was, glauben wir, kommt danach? Ist der Himmel leer, wie Günter Grass einmal sagte, oder gibt es Vorstellungen, die unser Leben bereichern und unser Sterben erleichtern?

Wer wie Günter Grass so schön, so detailgetreu und phantasievoll erzählen kann, ist eigentlich schon längst im Himmel, in der anderen Welt jenseits unserer Realität, im Land der Liebe und Vergebung. Der gewinnt aus dem Erzählen die Kraft, umzugestalten und selber neu zu werden. Denn darum geht es auch im Sterben: wir werden umgestaltet und neu gemacht. Zurück bleibt unsere körperliche Hülle, die Seele hat sich auf den Weg gemacht. Wohin?

Ich habe erfahren, dass Bilder helfen, den Blick nach vorn zu richten – nicht eines, sondern viele. Es geht ja nicht um Ideologie oder meine Glaubensüberzeugung, sondern um ein Angebot, einen Deutungshorizont, den der andere beschreiten und für sich ergreifen soll. Vielleicht will und kann er nicht nach vorn schauen, dann ist das auch in Ordnung. Aber vielleicht ergreift er so ein Bild und malt es sich aus – im wahrsten Sinne des Wortes. Kunsttherapeutinnen arbeiten manchmal so mit Sterbenden: sie lassen sie ihre Bilder malen oder, wenn sie das schon nicht mehr können, ein Bild auswählen. So gestärkt mit einem inneren Bild geht ein sterbender Mensch seinen Weg unvertretbar durch das Tor hindurch. Wir sind nur staunende Begleiter mit unserem Blick, unserer Erfahrung.



Und wir wissen genau: Die eigentliche Bewährungsprobe unserer vielfältig erworbenen Kompetenz kommt noch, wenn wir selber gerufen werden an die Schwelle des Lebens.

Gerufen, gefragt, bedacht, bekannt, gelöst, erfüllt, gesegnet, begabt – so heißen die Schritte in unserem Vertiefungskurs für Ehrenamtliche in der Sterbebegleitung. So stirbt man nicht, jedenfalls nicht immer und nicht immer so leicht – das wissen wir. Aber so kann man sich auf das Sterben vorbereiten, um Haltung zu trainieren – aufmerksame Mitmenschlichkeit in der jeweiligen Profession, die wir ans Sterbebett mitbringen, ehrenamtlich oder bezahlt. Denn das ist unser Wunsch, unsere Bitte:

*O Herr, gib jedem seinen eignen Tod.  
Das Sterben, das aus jenem Leben geht,  
darin er Liebe hatte, Sinn und Not.*

*Rainer Maria Rilke, 15.4.1903, Viareggio<sup>2</sup>*

Pastor Peter Godzik, hospizbewegt seit 1987, Beauftragter der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche seit 1. Januar 2008; erreichbar über das Diakonische Werk Schleswig-Holstein, Kanalufer 48, 24768 Rendsburg, Tel. 04331/593-118. Weitere Veröffentlichungen zum Thema unter [www.pkgodzik.de](http://www.pkgodzik.de).

---

<sup>2</sup> Rainer Maria Rilke, Das Stundenbuch (1905).